

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 46 (1959)
Heft: 5

Artikel: Sprachliche Plauderei
Autor: Wyrsch, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuland des Wissens stoßen wir vor, wenn wir im Anschluß an die durch den Lehrer erarbeitete Flächenformel des Kreises die Formel für die Fläche des Kreisringes in der Gruppe zu erarbeiten versuchen. – Da diese Arbeit so gut ausgefallen ist, habe ich auch die Formel für den Kreisabschnitt erarbeiten lassen. Eine kurze einleitende Bemerkung bezüglich der Behandlung der Bogengrade genügt, um die Schüler an die Arbeit gehen zu lassen.

2. Das arbeitsteilige Verfahren

Dieses Verfahren besteht darin, daß jede Gruppe eine andere Aufgabe zugewiesen bekommt. Die Arbeit, die die Klasse leisten soll, ist also geteilt. Wieder ist die Vorbereitung durch den Lehrer ausschlaggebend für das Gelingen der Gruppenarbeit. Der Arbeitsvorgang ist der gleiche, wie er oben geschildert wurde. Das nachherige Vorlesen der Arbeiten bringt großen unterrichtlichen Gewinn.

Nun gleich zu den Themen.

Nach großen Ferien innerhalb des Schuljahres pflege ich Gesamtwiederholungen des bisher durchgenommenen Stoffes als Gruppenarbeit zu geben. Diese kommen völlig unvorbereitet. Jede Gruppe hat ein anderes Kapitel zu bearbeiten. Nun müssen die Schüler zusammenkratzen, was in ihrem Kopf von dem Stoff hängengeblieben ist. Da aber jeder etwas anderes sich gemerkt hat, regt einer den anderen an, und man staunt, was immerhin dabei herauskommt. Ich war noch von einer jeden solchen Wiederholung sehr befriedigt. Durch das nachherige Vorlesen und Beurteilen beschäftigt sich dann auch jeder Schüler mit den anderen Themen und bekommt so einen großen Überblick über den ganzen Stoff. So habe ich – so unwahrscheinlich es scheint – in einer einzigen Stunde den Stoff in Naturgeschichte oder Naturlehre von Schulbeginn bis Weihnachten wiederholt. Dies läßt sich in jedem Wissensfach machen. – Ein anderes Thema ergab sich in der deutschen Sprache. Wir haben in den letzten Wochen die Unterschiede herausgearbeitet zwischen einer Nacherzählung, einer Inhaltsangabe, einer Schilderung und einem ethischen Aufsatz. Als Anwendung schien mir nun die Ballade von A. Petzold ‚Der weiße Tod‘ sehr geeignet. Thema: Der weiße Tod. Die Untertitel für die einzelnen Gruppen lauteten: eine Inhaltsangabe, eine Nacherzählung, eine Schilderung des Geschehens, ein ethischer Aufsatz. Bei dieser Arbeit ist es nötig, daß der Lehrer die

Arbeit mancher Gruppen in die richtigen Bahnen lenkt. – Bei dem Thema ‚Der Diamant‘ sind wir an die Quellen des Wissens gegangen. In Naturlehre haben wir eben den Kohlenstoff besprochen. Das letzte Kapitel über den Diamant sollten sich die Schüler selber erarbeiten. Ich bringe alle mir zur Verfügung stehenden Bücher, die etwas über den Diamant enthalten, mit in die Stunde. Es sind dies die Bücher, aus denen ich sonst mein Wissen schöpfe: Der Große Herder, Der Große Brockhaus, Das Buch der Erfindungen, Braus Mineralogie, ein Buch der Edelsteine und ähnliche. Jede Gruppe schreibt sich das ‚Merkwürdige‘ heraus. Beim Vorlesen der Arbeiten ist viel Interessantes zusammengekommen.

So habe ich einmal aus der Schulstube geplaudert. Ich möchte damit anregen. Gruppenarbeit soll Abwechslung sein, nicht ein Ersatz des Klassenunterrichtes.

Sprachliche Plauderei Franz Wyrsch

Vorname oder Nachname?

Ursprünglich hatte jeder Mensch nur *einen* Namen. Vom 12. Jahrhundert an machte sich allmählich das Bedürfnis nach unterscheidenden Beinamen geltend. Der Adel verwendete zuerst geschlechtsbezeichnende Zunamen, meist von der Burg oder dem Stammsitz hergeleitet. Später erkannte der freie Stadtbürger, daß die Führung eines Familiennamens für die Sicherung seiner politischen oder wirtschaftlichen Rechte von Vorteil sein konnte. Zuletzt fand die neue Sitte der Familiennamen auch auf dem Lande Eingang.

Lange noch blieb indessen der Taufname der wichtigere Teil des Doppelnamens. Aus der Art, wie sich ein Dichter des 14. Jahrhunderts in den folgenden Versen vorstellt, meint man die geringere Wertung des entstehenden Geschlechtsnamens herauszuhören:

«Heinrich ist min rechter name,
Hesler ist min hus genant.»

Ferner darf in diesem Zusammenhang auf Albrecht Dürers Künstler-Monogramm mit dem ganz kleinen D unter dem großen A hingewiesen werden.

Im amtlichen Verkehr wurde der Familienname im Laufe des 15. Jahrhunderts allmählich führend. Doch noch 1751 und in den folgenden Jahren finden wir zum Beispiel im Kanton Bern die alphabetischen Register zu den offiziellen Totenbüchern nach den Vornamen, statt nach Familiennamen geordnet.

Heute hat der Familienname ein solches Gewicht, daß er vielfach den Vornamen an die zweite Stelle drängt, eigentlich zum Nachnamen macht. Das ist aus der modernen Büroorganisation – man denke an die Kartotheken – leicht zu erklären. Auch in die Tabellen schreiben wir ja zuerst den Familiennamen des Schülers. Ich kann mich noch erinnern, wie bei der Rekrutierung im Zeughaus zu Schwyz ein Kamerad unsanft angepöfeln wurde, weil er – welch schreckliches Vergehen gegen militärische Vorschrift! – beim Unterschreiben vorn im Dienstbüchlein seinen Vornamen an erste Stelle gesetzt hatte.

Wer hat den Geßler erschossen? Tell Wilhelm. Wer hat Amerika entdeckt? Kolumbus Christoph. Der Schuhmacher und Poet von Nürnberg? Sachs Hans. Man setze solche Beispiele fort bis zu Churchill Winston und de Gaulle Charles. Wie tut das den Ohren weh! Das Herkömmliche, Natürliche ist doch der Vorname vor dem Familiennamen. Unsere Schriftsteller, Dichter, Wissenschaftler schreiben zuerst den Vornamen. Bei den Unterschriften auf den Banknoten lesen wir den abgekürzten Vornamen vor dem Familiennamen.

Auf Schritt und Tritt begegnen wir heute einer fürchterlichen Willkür, Tauf- und Familienname wechseln unbekümmert regellos ihren Platz. Das springt zum Beispiel bei Vereinsnachrichten in Lokalblättern immer wieder in die Augen. Wenn der Jahresbericht eines Lehrerseminars beim Verzeichnis der Studenten den Familiennamen an erste Stelle setzt, läßt sich das schließlich aus der alphabetischen Reihenfolge rechtfertigen. Bei der Seminardirektion und verschiedenen Kommissionen, deren Mitglieder nicht alphabetisch, sondern nach Rang und Würde und Alter aufgeführt werden, besteht jedoch gar kein Grund, den Vornamen an die zweite Stelle zu verdrängen.

Es erhebt sich nun die Frage, ob wir in der Schule den

Bruch mit der Tradition fördern oder bremsen wollen. Mir scheint, wenn der Einreihung wegen eine zwingende Notwendigkeit besteht, den Familiennamen zuerst zu schreiben, so folgen wir dem modernen Zug. Wenn wir aber einen Schüler aufrufen, wenn er sein Heft anschreibt, dann bleiben wir beim Herkommen, somit: Hans Meister und nicht Meister Hans.

Ein Halbes oder ein Zweitel?

Wenn in der Schule das Wort ‚Ein Zweitel‘ gefallen war, pflegte Sekundarlehrer Hans Dubach sel. in Luzern sogleich zu bemerken: «Zweitel und Dreitel gibt es nicht, wohl aber Halbe und Drittel.» Damit hatte er gewiß recht. Der Zweitel existiert auch in der neuesten Auflage des Dudens nicht. Trotzdem geistert er in vielen Schulstuben herum und ist sogar ab und zu im Radio-Nachrichtendienst zu hören. Mit folgenden Bemerkungen ist der Zweitel den Schülern leicht auszutreiben: Wir holen beim Bäcker ein halbes Brot, aber nicht ein Zweitelbrot. Wir kaufen eineinhalb Liter Milch oder anderthalb Liter, nie aber eineinzwetel Liter. Wir haben in der Schweiz Halbkantone, jedoch keine Zweitelkantone. In Deutschland kam der Ausdruck Halbstarke auf, in der Schweiz hört man etwa von Halbdubeln sprechen, nirgends aber von Zweitelstarken und Zweiteldubeln. Solche Beispiele lassen sich beliebig weiterführen, und sie leuchten ein.

es-i-we-Heftchen oder es-jot-we-Heftchen?

Wir meinen die Abkürzung für das Schweizerische Jugendschriftenwerk, SJW. Jedermann unterscheidet j, den Konsonanten, von i, dem Vokal. Niemand schreibt jn statt in. Sobald es sich aber um große Anfangsbuchstaben handelt, taucht die Verwechslung auf, das heißt J wird für I gesetzt. Dies wurde einstmals begünstigt durch den Umstand, daß in der Fraktur die beiden Buchstaben kaum voneinander zu unterscheiden waren. Ferner beginnen nicht wenige Wörter mit il, und da gleicht bei gewissen Schriftgattungen das I verzweifelt stark dem l. Das mag dazu verführen, Jllustrierte statt Illustrierte zu schreiben.

Der Duden unterscheidet scharf zwischen I und J, und auch unsere Telefonbücher bringen zuerst die Namen, die mit I, dann jene, die mit J beginnen. Der Arm der Telefondirektion scheint aber nicht bis zu den Außenanschriften der Postbüros zu reichen,

wir finden oder fanden zum Beispiel fehlerhafte Schreibweisen bei Immensee, Ingenbohl und Isleten. Noch Ärgeres kann man auf einer Fahrt durch Süddeutschland mit den Wegweisern erleben, angefangen von der ‚Insel Mainau‘ bis ‚Ingolstadt‘ an der Donau.

Es ist gerügt worden, daß im Bericht der Expertenkommission für die Einführung der Invalidenversicherung die Abkürzung J.V. verwendet wurde, und man hat mit Recht bemerkt, J.V. könne man als Abkürzung für Jodlerverein gelten lassen, Invalidenversicherung jedoch sei mit IV abzukürzen, trotz der möglichen Verwechslung mit der römischen Zahl IV. Wo im zürcherischen Geografiebuch für Sekundarschulen Zeichnungen beschriftet sind, stoßen wir stets auf die falsche Schreibweise, so Industrie statt Industri.

Wir tun gut, die Unterscheidung von I und J durch passende Übungen einzuprägen, auch in technischer Schrift. Die Aussprache soll das Rechtschreiben unterstützen. Wir haben von i und jot zu sprechen, somit empfehlen wir es-jot-we-Heftchen. – IK (ika) heißt Infanteriekanone, J. K. (jotka) kann Josef Konrad bedeuten. Fast alle Schüler werden einmal mit der Schreibmaschine zu tun haben. Da ist der Unterschied zwischen i, I einerseits und j, J andererseits sonnenklar, und es sind ungeschickte Schreiber, die Jch und Jhnen tippen. Auch im Hinblick auf den fremdsprachlichen Unterricht ist hier Genauigkeit am Platz. Im Französischen unterscheiden sich I und J auch stark in der Aussprache.

Wir bleibens die Alten?

Männerchörler singen meistens mit dem Blatt in den Händen, oft so, daß sie nur das Blatt sehen, nicht aber den Dirigenten. Wenn sie jedoch einmal auswendig singen, zum Beispiel in gehobener Stimmung gegen Ende eines Sängersfestes, da tönt es ‚Wir bleibens die Alten‘ oder auch ‚Wir lebens ja nur ein einziges Mal‘. Woher das? Wir konjugieren doch: Wir bleiben, wir leben, und nicht wir bleibens und lebens. Gibt es eine Erklärung für diese Erscheinung, oder muß man das unmotivierte s dem Erreger der feuchtfröhlichen Stimmung zuschreiben?

Sollte dir, lieber Leser, nach der Lektüre dieses Beitrages der alte Witz in den Sinn kommen: 99 Fliegen und ein Lehrer = 100 ..., so verzeihe ich dir großmütig.

Quellen:

Dr. Hans Sommer, Kleine Namenkunde, Bern 1944.
‚Der Schweizer Familienforscher‘, 24. Jg., Nr. 6/7.
‚Schwyzer Nachrichten‘, 12. September 1957.

Nordsee–Basel–Bodensee: Um die Hochrheinschiffahrt –er

Geographie

Kürzlich stand in der Zeitung: Der Konstanzer Rheinschiffahrtsverband forderte am Freitag, daß der Hochrhein von Basel bis Konstanz möglichst umgehend zur Bundeswasserstraße erklärt werde. Zeigt dieses Rheinstück! Die Erklärung zur Bundeswasserstraße, anstelle der bisher Landeswasserstraße genannten Strecke, hätte den Vorteil, daß die Deutsche Bundesrepublik zwei Drittel der Kosten übernehme und den ‚Ländern‘ nur ein Drittel bliebe. Welches Gebiet umfaßt die Deutsche Bundesrepublik? Welche Bundesländer grenzen an den Hochrhein? (Baden-Württemberg.) Bei uns interessiert sich der Nordostschweizerische Verband für Schiffahrt Rhein–Bodensee für die Angelegenheit. Wie müßte sich der deutsche Verband in bezug auf die Himmelsrichtungen benennen? Der Hochrheinschiffahrt stehen größere Hindernisse im Weg. Welche? Solche Höhendifferenzen können mit Schiffsschleusen überwunden werden. Kennt ihr solche Beispiele? Das bedeutendste Beispiel ist wohl der Panamakanal. Warum ließe sich die Rheinwasserstraße niemals damit vergleichen? Österreich würde sich für den Anschluß ans Meer interessieren. Wieso?

Wirtschaft

Es ist bezeichnend, daß die Hochrheinschiffahrt namentlich von Konstanz aus befürwortet wird. Warum? Konstanz liegt wirtschaftlich recht ungünstig. Weshalb? Es liegt eigentlich auf Schweizer Boden. Auf welchem Rheinufer also? Wie würde die Hoch-